

Der Tollh user

Uebersetzt von Anna Kellner.

(11. Fortsetzung und Schluß.)

In diesem Augenblick, als sie sich aus der neuen Flasche einsenkten, erschien ein junger Geistlicher im Saale, der ihnen der entfernteren Lische ins Auge sah.

Das bedeutet Gluck, Twiddle! rief Welfh mit einem Blick auf den jungen Geistlichen aus. Nicht? Also auf gut Gluck! sagte er hinzu, indem er sein Glas erhob und dem Freunde zusank.

Der junge Geistliche kam bei den Worten Welfhs gerade an ihrem Tische voruber und suchte kaum merklich zusammen, als er den Namen vernahm. Er warf ihnen rasch einen Blick zu, blieb stehen und setzte sich dann in ihre Nahe, aber so, daß er ihnen den Ricken zuwendete. Daraufhin machte Welfh verdrieulich ein Zeichen, etwas leiser zu sprechen.

Dem Kellner, der mit der Speisekarte kam, erklarte der Geistliche, daß er auf einen Freund warte, und ba  ihm ein Abenddahl zu bringen, und war bald ganz vertieft darin.

Die beiden Freunde sprachen zu erst leise miteinander, nach einigen Minuten jedoch schienen sie ihren Nachbar zu vergessen, denn von Zeit zu Zeit wurden ihre Stimmen lauter. Davon konnten wir spater reden, sagte Welfh, wir haben ihn ja noch nicht.

Ich will es aber lieber jetzt erledigen, antwortete Twiddle. Wer eigentlich ist es ja langst erledigt, erwiderte Welfh.

Nein, besarrte Twiddle.

Also, was schlagt du vor?

Daß jeder die Halfte bekomme — Du glaubst also wirklich, daß du auf die Halfte Anrecht hast? fragte Welfh entrustet.

Das Risiko hab' eigentlich ich allein zu tragen, sagte Twiddle. Bah! entgegnete Welfh. Und ich habe nichts auf Spiel gesetzt? Geh, reden wir von etwas anderem.

Bitte, begehr' nur nicht mit mir auf, rief Twiddle, der schon ziemlich erhitzt war, und sich nicht aufs hohe Ross — du bist jetzt nicht mehr Mr. Mandell-Effington!

Der junge Geistliche fuhr heftig zusammen, dann schlug er mit der Faust auf den Tisch, das er drohte und rief mit lauter Stimme aus: Gott sei Dank, nun hab ich ihn anblick!

V.

Dieser ungewohnliche Ausbruch tief unter den Anwesenden naturlich großes Erstaunen hervor.

Hallo! rief Twiddle aus, und wendete sich um; da sah er auch schon den jungen Geistlichen vor sich stehen, der ihn mit der grobsten Spannung anblickte.

Darf ich Sie fragen, Herr Doktor, was Sie von dem Herrn wissen, dessen Namen Sie soeben genannt haben? fragte er Twiddle boshaft.

Der von Gewissenstissen gepinigte Doktor sah ihn saunungslos an, alle Farbe war aus seinem Gesicht. Altes die Nerven seines Freundes Welfh waren starker, und als dieser dem jungen Geistlichen ins Gesicht blickte, bligten seine Augen in triumphierendem Lichte auf.

Er ist! rief er aus, bevor Twiddle seine Gestesgegenwart wiedergefunden hatte. Er ist — Beveridge oder Bunker oder wie er sich sonst nennt! — Kellner!

Drei Kellner auf einmal, die begierig horchend dahestanden hatten, eilten auf seinen Ruf herbei.

Welfh war uberrascht; er hatte wohl erwartet, daß die beiden vermisert sein wurden, nicht aber, daß ihre Verlegenheit diese Form annehmen konnte.

Entschuldigen Sie, begann er, aber Welfh unterbrach ihn, indem er dem Oberkellner zuzief: Holen Sie einen Zweifspanner und einen Wagemann, rasch! Der Mann da ist ein aus dem Irrenhaus entfloherer Tollh user.

Der Kellner ging auf die Tür zu, als Welfh ihm rasch folgte und ihn aufhielt.

Warten Sie noch eine Minute, sagte er in vollkommenem Ruhe, die unbedingt einen guten Eindruck machen mußte. Ich will ein Irrsinniger aus? Bitte, rufen Sie den Besizer her.

Der dicke Wirt war bereits auf dem Wege zu ihrem Tische, und die beiden Gäste, die noch im Speisesaale anwesend waren, kamen ebenfalls herbei. Welfh auf Welfh schienen die Worte des jungen Geistlichen einander zu machen, und da begann er denn zu vollern.

Es wird Ihnen doch nichts nuzen, mein Lieber, rief Welfh aus. Hole doch jemand einen Wagen. Was geht hier vor? fragte der Wirt.

Es scheint, daß Ihr Wein für diesen Herrn etwas zu stark war, erklarte Welfh mit einem Lacheln. Sie scheinen nicht zu wissen, Herr Wirt, brauchte Welfh auf, daß Sie hier einen Irrenhau haben.

Sie werden es vielleicht doch bereits erraten haben, versetzte Welfh mit einem Blick auf Welfh.

Die Kellner begannen zu lachen und Welfh ruffte sich zusammen.

Dies ist mein Freund, Dr. Twiddle, sagte er, ein Arzt, der in London wohlbelannt ist. Er wird Ihnen besatigen, daß dieser Mann irrsinnig ist und in einem Irrenhause untergebracht wurde, daß er aber nachher aus der Anstalt entsprang. Ist es so, Twiddle?

Ja wohl, antwortete Twiddle, dessen Farbe langsam zuruckkehrte begann.

Wer sind Sie, mein Herr? fragte der Wirt.

Hier ist meine Karte, versetzte Welfh und reichte sie dem Wirt. Gib auch deine her, Twiddle.

Twiddle kam der Aufforderung nach, und der Wirt betrachtete beide Visitenkarten.

Mein Name ist Mandell-Effington, sein Name... warf Welfh ein.

Haben Sie eine Karte bei sich, fragte der Wirt.

Leider nicht, antwortete er. Sein Name ist Francis Beveridge, sagte Welfh.

Mandell-Effington, erwiderte dieser ruhig.

Vielleicht noch ein Signalement? fragte Welfh hohnisch.

Ein Gentleman, antwortete Mandell-Effington gelassen.

Sonst kein Beruf? Nein, versetzte Mandell-Effington, es wäre denn, man fahle das Amt eines Friedensrichters, daß ich bekleide, als Beruf auf.

Und doch verleibst er sich als Geistlicher? rief Welfh triumphierend aus, indem er sich an den Wirt wendete.

Sie sind kein Geistlicher? fragte der Wirt argwohnlich.

Glucklicherweise nicht, antwortete Mandell-Effington offen.

Warum tragen Sie dann ein geistliches Habit? fuhr der Wirt fort.

Aus Hochachtung vor dem Beruf, erwiderte Mandell-Effington, dessen Augen wieder mit ihm davonfiele, hab' ich es angelegt, anstandslos aber muß ich es ja wohl behalten.

Wahnsinnig, sagte Welfh mit einer hochst dramatischen Gebarde, die nicht wirkungslos blieb — die Anwesenden waren geneigt, sich seiner Ansicht anzuschlieen.

Konnen Sie keine andere Auskunft über sich geben? fragte der Wirt.

Gewiß, Herr Wirt, antwortete Mandell-Effington, ich habe sogar den dringenden Wunsch danach, aber ein offentliches Restaurant ist nicht der Ort dazu.

Holen Sie doch endlich einen Zweifspanner und einen Wagemann, sagte Welfh von neuem.

In diesem Augenblick trat ein neuer Gast in den Speisesaal, und bei seinem Anblick erhellte sich das Gesicht Mandell-Effingtons, und er hielt den Kellner mit den Worten zurück: Warten Sie noch einen Augenblick, hier kommt ein Herr, der mich kennt.

Alle wendeten sich um und erblickten einen feingekleideten jungen Mann mit blondem Schnurrbart und fröhlichem Gesicht.

Ah, Bunker! rief er aus. Nun hätte man erwarten müssen, daß die Bestatigung dieses Namens die beiden Verschworer angenehm besatigte. Statt dessen brachte sie eine merkwiirdige Wirkung hervor: Twiddle lant ganz in sich zusammen, und selbst Welfh verlies seine Unverschamtheit vollkommen. Keiner von beiden sprach ein Wort, als der Baron den Blicken seinen Freund mit groher Herzlichkeit besatigte.

Ah, mein Freund, es tut meinem Herzen wohl, Sie wiederzusehen! Aber was ist das? Lieber Baron, antwortete Mandell-Effington, es hat sich ein unliebsames Mi verstandnis ereignet; die beiden Herren hier... Er hielt inne, denn der Baron starrte zuerst Welfh, dann Twiddle mit erstaunten Blicken an.

Ah, Mr. Mandell-Effington, rief er aus, wenn ich nicht irre! indem er sich an Welfh wendete. Dieser jagerte einen Augenblick, dann erwiderte er: Nein, Sie irren sich.

Bevor ich nach England abreite. Er teilte mit diesem Herrn, Dr. Twiddle, versetzte der Baron. Mandell-Effington ging ein Licht auf.

Aus Gesundheitsrücksichten? wiederholte er, dann sagte er mit einem hässlichen Lacheln zu Welfh: Darüber wollen wir doch ein wenig sprechen, mein Herr.

Bedauern sehr, aber ich muß gehen, erklarte Welfh und griff nach seinem Hut und Rod.

Wie? Ohne Ihren Tollh user? fragte Mandell-Effington.

Das geht mich eigentlich nichts an, sondern Dr. Twiddle. Bitte, mich durchzulassen.

Nein, Mr. Welfh, entgegnete Mandell-Effington. Wenn Sie jetzt gehen, dann wird es in Gemeinschaft des Nachkommens sein, den sie durchaus holen lassen wollen.

Ton und Blick des jungen Mannes waren so drohend, daß Welfh stehen blieb.

Darüber wollen wir ein wenig sprechen, Mr. Welfh, wiederholte Mandell-Effington deutlich; bitte Blag zu nehmen. Ich habe an Sie und Ihren Freund Dr. Twiddle mehrere Fragen zu richten.

Welfh murmelte etwas zwischen den Zähnen, hange aber Rod und Hut wieder hin, setzte sich und sah Mandell-Effington mit groher Unverschamtheit an.

Legen Sie los, Mr. Mandell-Effington — Beveridge — Bunker, oder wie Sie sich sonst noch zu nennen pflegen, bemerkte er.

Ohne diesen Worten die geringste Aufmerksamkeit zu schenken, wendete sich Mandell-Effington zu dem verchlufften Wirt und sagte zur grobsten Enttuschung der anderen Zuhorer: Darf ich Sie bitten, uns jetzt ein wenig allein zu lassen, Herr Wirt? Wir haben eine private Angelegenheit miteinander zu besprechen.

Nachdem sich alle Nichtbeteiligten entfernt hatten, holte Mandell-Effington einen Sessel für den Baron herbei, und alle vier setzten sich um den runden Tisch.

Wollen Sie zunachst die Güte haben, sagte Mandell-Effington zu Welfh, mir ganz genau mitzuteilen, was Sie von Mitte November bis jetzt gemacht haben?

Hol mich der Teufel, ob mir das einf llt! antwortete Welfh.

Mein Herr, wendete sich der Baron wiederholt an Welfh, ich weiß nicht, wer Sie sind, aber daß Sie kein Gentleman sind, das sehe ich. Wenn Sie sich in Gesellschaft von Gentleman — und Wefligen — befinden, müssen Sie schon die Güte haben, anstandslos zu sprechen.

Welfh starrte den Baron an, ohne etwas zu erwidern; aber die Wirkung, die er damit erzielte, war schwach.

Vielleicht können Sie mir die Frage beantworten, Herr Doktor, die ich an den Mr. Welfh richtete? fragte Mandell-Effington den jungen Arzt.

Der arme Mensch warf einen Blick auf seinen Freund, jagerte und stammelte endlich: Ich — sehe die Notwendigkeit nicht etc.

Mandell-Effington zog ein Papier aus seiner Tasche hervor und reichte es Dr. Twiddle mit den Worten: Vielleicht sehen Sie jetzt die Notwendigkeit ein, Herr Doktor.

Als der Doktor einen Blick auf die Rechnung für die letzte Wäsche des Francis Beveridge warf, verlies ihn der letzte Funke von Mut; er blickte seinen Freund hilflos an, dieser aber erwiderte den Blick mit einer Miene grenzenloser Gleichgultigkeit. Twiddle bekam plötzlich tugendhafte Anwandlungen.

Was wünschen Sie zu wissen, mein Herr? fragte er.

Erlauben Sie, wie kamen Sie dazu, überhaupt etwas mit mir zu tun zu haben? Welfh warf schnell ein: Wenn er's nicht weiß, so sag's ihm nicht, Twiddle!

Der Baron schielte auf den jungen Mann mit groher Neugierde an, und so machte Welfh mit den Worten, ich nimm an, daß Sie mich in Clantwood einsperren?

Ja, antwortete Twiddle.

Wahrend ich nicht ganz wohl war, ergänzte Mandell-Effington lachelnd, nicht wahr? Ich sollte mit Ihnen auf Reisen gehen.

Ah! Aber ich hatte keine grohe Lust dazu, und so — und so machte Welfh mit den Worten, ich nimm an, daß Sie mich in Clantwood einsperren?

Ja, antwortete Twiddle.

Wahrend ich nicht ganz wohl war, ergänzte Mandell-Effington lachelnd, nicht wahr? Ich sollte mit Ihnen auf Reisen gehen.

Ihrer Familie und Ihren Gütern. Sie — Sie — Sie gemeiner Schuft! Bunker, ich kann mit solchen Leuten nicht an einem Tische sitzen!

Mit diesen Worten erhob er sich. Einen Augenblick noch, Baron! rief Mandell-Effington. Bevor wir diese Herren ihrer dieberischen betrügerischen Laufbahn überlassen habe ich noch einige Fragen an sie zu richten.

Was sollten Sie für Honorar bekommen? fragte er Dr. Twiddle.

Fünfhundert Pfund, antwortete Twiddle.

Mandell-Effington riß die Augen auf.

Darauf gibt man mein Geld aus? Donn fuhr er fort: Aus Ihrer Schmach, mich wieder in Ihre Gewalt zu bekommen, schließe ich, daß Sie das S ndengeld noch nicht bekommen haben?

Nein, antwortete Dr. Twiddle, ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich es noch nicht bekommen habe.

Auf das gebe ich nicht viel, versetzte Mandell-Effington; es ist wohl überflüssig, Ihnen mitzuteilen, daß Sie sich umsonst bemüht haben.

Er betrachtete beide, als wenn sie seltsame Raubtiere wären, und fuhr fort: Sie, Mr. Welfh, sind ein abgefemter Schurke; es freut mich, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. Sie können jetzt gehen.

Als Welfh trotzig sitzen blieb, fuhr er hinzu: Aber auch sofort, verstanden? Sonst werden Sie zu Ihrer Beforderung einen Zweifspanner und einen Wagemann draußen vorfinden.

Welfh setzte sich schweigend seinen Hut auf, warf den Rod über den Arm und ging auf die Tür zu, als ein Kellner ihm entgegenkam.

Ihre Rechnung, mein Herr! Mein Freund zahl schon für mich, antwortete Welfh.

Nein, Mr. Welfh, rief Mandell-Effington aus, bezahlen Sie Ihre Reche nur selbst! Welfh sah den Wirt bereits auf sich zukommen, er fuhr also mit der Hand in die Tasche, zuvor jedoch warf er Twiddle einen Blick zu, der diesem nichts Gutes verhies, wenn sie erst wieder allein waren.

Sie, Herr Doktor, wendete sich Mandell-Effington hierauf an Twiddle, scheinen mir ein unglucklich konfrutrierter Zweifspanner zu sein. Sie lassen sich in ein hochst originelles Abenteuer ein; aber Sie sind nicht geweiht genug, es auch anständig zu Ende zu führen. Hol' mich der Hente, ob ich die Geschichte nicht ganz anders angestellt hätte! Bevor Sie aus der Gesellschaft von Gentleman verschwinden, muß ich Sie noch um eine Gefalligkeit bitten. Sie werden morgen in aller Frühe nach Clantwood fahren, dem Dr. Congleton vorliegen, was Sie wollen, und meine gefegliche Entlassung, oder wie der Schwindel sonst heißt, erwirken. Dann gehen Sie zum Teufel oder, was wohl auf dasselbe herauskommt, zu Mr. Welfh. Sie werden tun, was ich Ihnen gesagt habe?

Ja — a, ganz bestimmt, flotterte Twiddle.

Und nun machen Sie, daß Sie fortkommen — je schneller, desto besser!

Als der niedergeschlagene Doktor fort war, sagte der Baron argwelig: Diese Schurken! Sie sind wirklich viel zu nachsichtig, lieber Freund, Sie hätten sie verhaften lassen sollen!

Lieber Baron, ich bin den beiden Schulden eigentlich zu Dank verpflichtet: ich hab' in den letzten Wochen das vergnugteste Leben von der Welt geführt, und dann: hab' ich nicht meinen besten Freund kennen gelernt?

Ah, Bunker! rief der Baron aus. Aber was sag' ich da? Sie sind nicht mehr Bunker, und doch — darf ich Sie in Erinnerung an schon verlebte Tage noch so nennen.

Es ist mir ein Vergnugen, lieber Baron — aber jetzt wollen wir essen.

Querst, sagte der Baron erztrend, muß ich Ihnen noch eine Neugierde mitteilen.

Lieber Baron, das hab' ich bereits erraten.

Mia ist mein! Wünschen Sie mir Gluck?

Von ganzem Herzen, lieber Freund!

Woh! Rikver ständnis. Dame: Ja, sehen Sie, Herr Schompi, zwischen mir und meinem Gatten sind zehn Jahre Altersunterschied, er ist auch noch in den besten Jahren — erst vierzig.

Gampel: Alle Wetter, sehen Sie aber jung aus. Hätte nicht geglaubt, daß Sie schon fünfzig seien!

Ein Lieb. Arzt (die staunlichen Berichte lesend): Im August des verflohenen Jahres war die Sterblichkeit in unserer Stadt ein geringes.

Freund: Den Roman wagt Du verricht!

Ha, welche Lust, Soldat zu sein.

Brasiliensische Humoreske von Carl Zeller.

Jeferino war ein stämmiger Mullahenj ngling. Er mochte etwa 18 Jahre alt sein, genau konnte das niemand angeben. Irgendwo auf dem Camp von Rio Grande do Sul war er geboren worden, aber man hatte dies Ereignis nicht für wichtig genug erachtet, es amtlich zu registrieren. Er war da, daß zu wissen genigte ihm und denen, die mit ihm in enger Berührung kamen. Als Aparicio Saraiwa in Uruguay Revolution machte, war Jeferino über die Grenze gegangen und Kämpfer für Freiheit und Recht geworden. Als solcher hatte er gekämpft und gestohlen, wo es etwas zu plündern und stehlen gab, und stets war er mit den anderen tapferen Freiheitshelden vorsichtig über die brasilianische Grenze gegangen, sobald die Sache gefährlich zu werden begann. Einestages hatten ihn auf brasilienschem Gebiet handfeste Kolonisten deutscher Abstammung bei einem Huhnraub erwischt und ihm eine so ausgiebige Knuppelstrafe vererbt, daß sich Jeferino nicht erinnern konnte, jemals in seinem Leben auch nur annähernd so gründlich behandelt worden zu sein.

Der Polizeidelegado, vor dessen Forum man den Huhnreidb schleppte, k tte ihm auch seinerseits gern die Rute der Gerechtigkeit zu kosten gegeben, er nahm aber davon Abstand, als er die Vorarbeit auf dem gelben Fell Jeferinos sah. Er schiedte unter fester Bedeckung den jungen Bürger der freien Republik, ohne sich um dessen eifrige Proteste zu kümmern, nach Porto Alegre an seinen Freund, den Major Seraphim Coffeio da Silva, der in seinem Bataillon stets Verwendung für Rekruten hatte.

Jeferino wurde in der Kaserne abgeliefert.

Nach einer ermahnenden Ansprache des Cabo, des Unteroffiziers, der in den Herzen seiner Untergebenen zu tiefen verstand, vertraute man Jeferino die Ausrüstungsgegenstände an, die den Mann auch a erlich als Soldaten kennzeichnen. Zum erstenmal in seinem Leben mußte Jeferino seine harten, breiten Plattfische in Stiefel zwngen. So verlangte es die Würde der brasilienschen Armee. Auch die übrigen Uniformst cke hatten Jeferino zwar nicht — die Hosen waren zu lang und die Aermel des Waffenrocks zu kurz — aber das fatalste Kleidungsstück für ihn waren und blieben die elenden, viel zu engen Stiefel.

Jeferinos Unterscheidungsvermogen zwischen Wein und Wein war stets nur schwach entwickelt gewesen und hatte sich während seiner Tätigkeit als Revolutionar ganz und gar vermischt. Als er an einem Sonntag nachmittag zum erstenmal die Erlaubnis erhielt, für die Zeitdauer von zwei Stunden die Kaserne zu verlassen, ermahnte ihn der ahnungsvolle Cabo sehr eindringlich, sich keine Unannehmlichkeiten zuzuziehen.

Aber Jeferino schlug die guten Lehren in den Wind und eilte, so schnell es in den vermaldeiten Stiefeln gehen wollte, zu einem jener Portugiesen, die von den Soldaten so gern graue W ntel taufen. Ohne besondere Ueberbungsinsten anzuwenden zu müssen, erhielt der Portugiese von Jeferino bereitwillig außer dem Mantel auch die Stiefel und schließlich die ganze Uniform. Jeferino taufte da für ein Paar alte Hudenhosen, die bequemen Pampachas, einen bestekten Schlapphut, einen l cherreichen Poncho, einige Nadelm nzen und einen Zuderrohrschmapp ein.

Am Abend machte sich der Cabo auf, um seinen durchgebrannten Rekruten zu suchen. Er war verantwortlich für den Art, und der Major würde es ihn entgelten lassen, wenn Jeferino, der neue Mantel und die noch gut erhaltene Uniform dem Stiale verloren gehen sollten.

Der Cabo hatte einen seinen Spürsinn. Es gelang ihm, Jeferino aufzufindern, noch ehe er die Stadt verlassen hatte. Gar nicht weit von dem Portugiesen, der Jeferinos Uniformst cke gekauft hatte, stand auf wulstigem Baualand eine elende Bretterbude, eine Veranda, die einem Italiener gehörte, der Sonntagshahnenk mpfe auf dem freien Plage vor seinem Hause veranstaltete.

Zwischen allerlei Gesindeln kostete da auch Jeferino auf der Erde, feuerte den Hahn, auf den er gewettet hatte, durch kräftige Jurate an, und da er sich auf die Beurteilung von Kampfahnen verstand, f llten sich auch die Tischen seines Pampachas mit gewonnenen Nadelm nzen und schmuggelten Geldscheinen. Hier war er ganz in seinem Element. Befreit von den lächerlichen Stiefeln und dem Zwang der Uniform, spielte er ganz den schreienden rauchenden, spottenden Cavaliero.

Gerade hatte ein neuer Kampf ansetzt h nen begonnen, als der Cabo in den Kreis der Zuschauer trat. Der Cabo war ein Mann von guter Verfassart. Er hatte es nicht über sich gebracht, das Vergnugen der Zuschauer mit raucher Hand zu können. Auf einen Deferteur, der in den

Anblick eines Hahnenk mpfes versunken ist und sich durch Wetten engagiert hat, kann man nicht so ohne weiteres verhaften und in die Kaserne führen. Das wäre in hohem Grade unfein. Das hatte Zeit, bis der Kampf zu Ende war. Der Cabo befehlt seinem Mann im Auge und verfolgte gleichzeitig den Verlauf des Kampfes.

Der schwarze Hahn war der robustere der beiden Kämpfer, auf ihn hatten die meisten gesetzt. Auch der Cabo, das es nicht für schicklich gefunden hätte, gewissermaßen zu liebigen, setzte auf den schwarzen Hahn einen Milreis. Jeferino hatte vor Beginn des Kampfes den roten Hahn kr ndlich in die Hände genommen, er tanzerte ihn als einen zarten, ausdauernden Gesellen, der mit dem schwarzen Hahn schon fertig werden würde, und so wettete er auf den roten Hahn. Als eine halbe Stunde nach Beginn des Kampfes der schwarze Hahn,  bel zuerichtet, am Boden lag und sich nicht mehr zu erheben vermochte, rief Jeferino, mit lauter Stimme den roten Hahn lobend und preisend, seinen Gewinn ein.

Der Cabo befand sich in einer fatalen Lage. Er hatte zwar gewettet, aber er hatte damit nicht gerechnet, eventuell auch zu verlieren. Er konnte nicht bezahlen. Als der Kellner von ihm den verlorenen Milreis verlangte, da stellte es sich heraus, daß der Cabo kein Geld bei sich hatte. Zu wetten, ohne bei einem Wettschlu  bezahlen zu können, wird auch im Lande Brasiliens  bel vermerkt und meist auf der Stelle durch ein paar Messerflische geahndet.

Jeferino, der härte, wie der Italiener den zahlungsunfähigen Cabo beschimpfte, nahm sich seines Vorgesetzten an. Er hatte die Annaherlichkeit seines Cabo schon längst bemerkt, wußte, was ihm bevorstand, wenn er in die Kaserne zurückgebracht wurde. Der Cabo selbst hatte es ihm oft genug ermahnt in die Ohren geschrien, daß er eine Promenade um den Feigenbaum machen müsse, wenn er auch nur ein seiner Montierungsst cke verkaufe oder seinen Urlaub überschreite. So eine Promenade um den Feigenbaum ist eine kluge Sache, die dem Oberbefehlshaber, wie es zur Zeit des alten Freig in der preussischen Armee Gebrauch war, täuschend ähnlich sieht. Das alles aber hatte Jeferino nicht abgehalten, in aller Gemütsruhe das Ende des Hahnenkampfes abzuwarten. Er wußte, daß der Cabo nicht so sehr gegen den guten Ton verstoßen und ihn etwa mitten während des Kampfes verhaften und ihn nach der Kaserne bringen würde. Jeferino ignorierte also vorlauffig die Anwesenheit seines Vorgesetzten, genau so wie er die des Deferteurs.

Aber nun schob Jeferino dem Cabo einige der kleinen Papierkneine in die Hand, die er gewonnen hatte, und brachte den Italiener dadurch zum Schweigen, daß er ihm in der gewandten Art der Campbewohner mit einem feiner Plattfische vor dem Bauch trat, daß der Sohn des schönen Neapel noch kurzer Luftreise auf den Ricken zu liegen kam.

Freund Jeferino, fluterte der Cabo dem Deferteur zu, wenn dieser Kampf zu Ende ist, muß ich dich in die Kaserne bringen.

Jeferino, dessen Augen glühten, der mit ganzer Seele bei dem Hahnenkampf war, nidie nur stimm.

Freund Jeferino, sagte auch einer Pause wieder der Cabo, du hast mich zu grohem Danke verpflichtet. Ich bin fortan Dein treuester Freund. Aber in die Kaserne muß ich dich doch bringen, und die Promenade um den Feigenbaum wird Dir von dem Major nicht geachtet.

Viel mehr, als die Worte des Cabo, interessierte den Jeferino, daß der Hahn, auf den er gewettet hatte, wieder der Sieger zu werden verdracht.

Munter, mein schöner Adler! Bei ihm nicht in die Federn, stich ihm die Augen aus, du Liebhaber der Mutter Gottes! so rebete Jeferino seinem Hahn zu.

Und sein Hahn sagte sich diesmal. Ja, Jeferino verhand sich auf das Tazieren von Kampfahnen.

Am anderen Tag trat das Bataillon im Kasernenhof an, und während die Kapelle spielte, damit man die Schmerzensschreie des Gedr ngten in der Nachbarschaft nicht höre, mußte Jeferino mit entl stem Oberb rger um den Feigenbaum promenieren, der in der Mitte des Kasernenhofes stand.

Als ihn spater im Arrest der Cabo besuchte und ihm Nadelm nzen, Zigaretten brachte, verabredeten sie sich für den Sonntag zum Besuche des Hahnenkampfes.

Unerb rt. A. Ich sage Dir, ich habe mich furchterlich über meinen Schneider geirret. Denke Dir, dieser unverschamte Kerl hat mich heute gemacht!

B. Du wirst ihm wahrscheinlich schon lange schuldig sein?

A. Gewiss, erst drei Jahre.

Ainder und Karren. Lehrer (bei Erzählung biblischer Dabter): Wie nennt man also ein Handlun, bei welcher Wasser in Wein vermischt wurde?

Schuler: Eine Weinhandlung!